

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, röm.-kath.

18. Januar 2015

Über Berufungen

1 Sam 3, 1-18

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Der heutige Sonntag steht am Anfang der Woche der Einheit. Mit der Woche der Einheit ist gemeint, dass die ChristInnen der unterschiedlichen Konfessionen, römische und christ-katholische, reformierte, lutherische etc. darum beten, dass die Kirchen das Einigende über das Trennende stellen. Dass die Gläubigen darum beten, sich näher zu kommen, und dereinst sich auch wieder gemeinsam am Tisch Jesu Christi zu versammeln.

Nun war schon öfter in der Presse zu lesen, und in der Gerüchte-Küche zu hören, dass die Schweizerische Bischofskonferenz ein ziemlich strittiges Eucharistie-Papier in der Schublade hätte. Und es dürfte wenig überraschen, wenn dort zu lesen wäre, warum ein gemeinsames Abendmahl nicht möglich sei. Meistens, wenn in der Ökumene Fortschritte gemacht werden könnten, wenn etwa die Römisch-Katholische Kirche und die Lutheraner feststellen, dass uns das, was damals zur Reformation geführt hatte, heute nicht mehr trennen muss... – meistens also, wenn ein mutiger Schritt getan werden könnte, entdeckt man (meistens sind es Männer) neue Stolpersteine.

Zum „Pièce de Résistance“ wird dann allermeist das Amtsverständnis, wo sich die Frage stellt: Wer darf dem Abendmahl vorstehen? Wie unterscheiden sich der katholischen Priester und der reformierte Pfarrer, die evangelischen Pastorin...? Und genau hier beschleicht mich ein leiser Verdacht.

Könnte es sein, dass die römisch-katholischen Würdenträger gar nicht so sehr die Schwesterkirchen im Auge haben – nota bene würden sie die nie so nennen! – sondern die eigenen Leute?

Es ist doch so: Der Priester, der die Eucharistie, das Abendmahl feiert, ist je länger je mehr die Ausnahme. Viele Pfarreien feiern am Sonntag ohne Priester, ohne Abendmahl, aber zum Glück nicht ohne Kommunion. Wenn die Bedeutung des Priesters gegenüber jenen ohne Priesterweihe betont wird, sind nämlich nicht nur meine reformierten KollegInnen im Blick, sondern alle katholischen Frauen und Männer, die als PastoralassistentInnen, GemeindeleiterInnen Gottesdienste feiern.

Darum entbehrt es für mich nicht einer gewissen Tragik-Komik, dass die Schriftlesung, die die katholische Liturgie für heute vorgesehen hat, von der Berufung erzählt. Ja, es ist wohl die Lieblingsbibelstelle, wenn über Priesterberufungen gepredigt wird. Die Erzählung der Berufung des jungen Samuel in 1 Samuel 3. Und das erste, was Samuel nach langem Hin und Her von Gott zu hören bekommt, hat es in sich – wir lesen nämlich:

Und der Ewige sagte zu Samuel: fürwahr, ich werde in Israel etwas tun, dass jedem, der davon hört, beide Ohren gellen.

Und eigentlich müssten auch jene, die gerne mit der Berufungsgeschichte des Samuel über Priesterberufungen predigen, und um diese beten, beide Ohren gellen. Denn diese Geschichte, nahe der Bibel nach erzählt, setzt ganz andere Akzente. Der altgewordene Amtspriester Eli verschläft, was an der Zeit wäre, und seine Augen sind erblindet. Das heisst aber nicht, dass deswegen die Lampe Gottes erloschen wäre, oder Gott in seinem Haus nicht mehr spürbar wäre. Und dann ist da dieser Knabe Samuel, der Vertreter der jungen Generation, der Gottes Stimme hört und dem alten Priester sagt:

„Hier bin ich, du hast mich gerufen!“

Wieviele Theologinnen und Theologen, liebe Zuhölerin, lieber Zuhörer, wie viele Frauen und Männer im kirchlichen Dienst spüren sich von Gott berufen, und hören heute die gleiche Antwort, wie sie schon Eli dem jungen Samuel gab:

„Geh wieder schlafen!“

Dreimal wiederholt sich diese Szene. Und darum gestatte ich mir auch, so ausdrücklich darüber zu predigen.

Auch wenn unsereiner gesagt bekommt, welchen Nachwuchs sich die Kirchenoberen wünschen, und dass dazu eben keine Frauen oder Verheiratete gehören würden, will ich gleichwohl munter sagen: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Es könnte ja sein, dass wie der biblische Eli auch heutige Oberpriester blind sind – nicht sehen können oder nicht sehen wollen, dass Gott es ist, der beruft. Und oft eben anders beruft, als erhofft oder erwartet. So dass jedem, der davon hören wird, eben beide Ohren gellen.

Tröstlich an der biblischen Erzählung ist, dass Eli mit der Zeit merkt, was los ist. Jetzt will er nicht mehr verschlafen, was ansteht, und damit Veränderungen und Erneuerungen verhindern. Nein, nun sagt er dem jungen Samuel: Leg dich wieder hin – und wenn die Gottheit dich wieder ruft, dann antworte: Rede Ewiger, dein Diener hört! Eigentlich weiss der alte Eli genau, dass seine Zeit vorbei ist. Dass eine andere Generation den Dienst anders versehen wird.

Mich beeindruckt, wie Eli anderntags reagiert. Samuel fürchtet sich erst, von der Vision zu berichten. Denn es sind keine schönen Aussichten für Eli, sondern eben eine Ansage, die jedem, der sie hört, beide Ohren gellen lässt. Hören wir diese Szene im Zusammenhang:

Samuel blieb bis zum Morgen liegen,

dann öffnete er die Türen zum Haus des Ewigen.

Er fürchtete sich aber, Eli von der Vision zu berichten.

Da rief Eli Samuel und sagte: Samuel, mein Sohn!

Er antwortete: Hier bin ich.

Eli fragte: Was war es, das er zu dir gesagt hat?

Verheimliche mir nichts! Gott möge dir dies und das antun, wenn du mir auch nur eines von all den Worten verheimlichst, die er zu dir gesprochen hat.

Da teilte ihm Samuel alle Worte mit

und verheimlichte ihm nichts.

Darauf sagte Eli: Es ist der Ewige. Er tue, was ihm gefällt.

Ich habe den Eindruck, Papst Franziskus sucht ähnlich offene Gespräche. Darum etwa startete er die Umfrage zu Ehe und Familie.

Und falls die Entscheidungsträger der Kirchen anderes zu hören bekommen, als sie erhofft oder erwartet haben, dürfen auch sie sagen:

Es ist der Ewige, er tue, was ihm gefällt.

Wie auch immer eine Einheit der Kirchen aussehen mag, sie ist zu erhoffen und zu erbeten. Die Menschen werden sie nicht nach ihren Plänen herbeiführen können, sondern es wird ein Geschenk Gottes sein. Aber genau hinhören, deutlich nachfragen, und die Lampe Gottes nicht erlöschen lassen – das wäre eine schöne Berufungsgeschichte.

Und am End' alles gelassen Gott zutrauen: Es ist der Ewige. Er tue, was ihm gefällt. Auch, wenn es mir so nicht passt. Vielleicht gellt es nicht gerade, aber es kitzelt vielleicht ein wenig in meinem Ohr.

Ich wünsche Ihnen einen aufgeweckten Tag!

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich